

Christian Herold

Fr. Mirle

Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium – www.gauss.euv-frankfurt-o.de

15234 Frankfurt/Oder

Abiturrede 2007

Sehr geehrte Gäste, Eltern und Lehrer, Liebe nunmehr alterspensionierte Mitschüler!

Heute, zum Ende und krönenden Abschluss unserer Schullaufbahn, kommt ein ganz besonderes Ereignis auf uns zu. Ein Ereignis, das feierlich und würdevoll unseren letzten, endgültigen Abschied von einem ganzen Lebensabschnitt einleiten soll. Eine Tradition, so alt, wie das menschliche Grundbedürfnis, solche Abschlussveranstaltungen zu begehen. Kurzum: Es folgt eine Rede. Ursprünglich war hier eine mehrstündige Veranstaltung mit Gastrednern der lokalen Prominenz – soweit vorhanden – geplant, aber wir haben uns dann doch dazu durchgerungen, hier nur eine kleine Rede zu halten.

Es erscheint dabei schon sehr vielsagend, dass ausgerechnet wir, also jemand, von dem ein solches Engagement eher nicht zu erwarten war, und ein anderer, dessen Auftritt von einigen vielleicht nicht gewünscht wurde, nun diese Ansprache halten. Wiewohl wir somit nicht für diesen Job prädestiniert sind, haben wir ihn in dem sicheren Glauben übernommen, dass jeder von euch auf seine Weise ebenfalls wertvolle Beiträge für den geregelten Ablauf der diversen Veranstaltungen anlässlich unseres Abschiedes von dieser „exorbitanten“ Einrichtung geleistet hat. Nochmals danke dafür!

In Ermangelung selbsttätig gewonnener Lebenserfahrung einerseits und allgemeiner Talentlosigkeit andererseits sehen wir uns außer Stande, euch wertvolle Hinweise und Ratschläge für die Schwierigkeiten und Hindernisse eures zukünftigen Lebensweges mitzuteilen. Ungeachtet dieser Einschränkung haben wir uns dazu durchgerungen, den Versuch einer würdigen und angemessenen Geleitrede zu wagen – eine Rede, die uns, nebenbei erwähnt, beträchtliche Anstrengungen abverlangte. Ein erstes vollständiges Konzept entstand vor ca. 48 Stunden etwa 12.000 Meter über dem Boden im Luftraum des völkerrechtlich nicht anerkannten bawarischen Separatstaates, der letzten Einparteindiktatur Mitteleuropas .

Gewissermaßen erzählen wir eine Geschichte, die eigentlich keine ist. Ein Epos, das jeglichem Heroismus und der meisten Dramatik vollständig entbehrt. Es ist eine Erinnerung, ein winziger Abriss aus bis zu 7 Jahren Gaußianertum. Aber trotzdem ist es etwas Besonderes: Unsere Geschichte. Es ist eine Summe aller Erfahrungen, die wir gemacht haben, auf die wir mehr oder minder stolz zurückblicken. Grob geschätzte 4.000 Noten nach dem Beginn unserer Karriere hier lohnt es sich vielleicht nicht, zurückzublicken und Fragen zu stellen wie: „Bin ich jetzt wirklich klüger?“ oder „Was hat mir das gebracht?“, sondern vielmehr: „Wie heißt der da drüben noch mal?“ und „Wann wird endlich das Buffett aufgebaut?“ Aber traditionellerweise heißt Abschied auch immer, zurückzuschauen und zu bilanzieren.

Generell waren wir kein außergewöhnlicher Jahrgang. Die einzige statistische Auffälligkeit schien unsere absolute Durchschnittlichkeit zu sein. Unser Jahrgang ragt weder durch eine solche Vielzahl an auf internationaler Ebene erfolgreichen Talenten hervor wie vielleicht Andere vor ihm, noch ist er so schlecht, wie es uns oft weisgemacht werden sollte. Es ist für den Einzelnen keine Schande, aus dieser Charge zu entstammen, genauso wenig ist es jedoch ein besonderes Prädikat. Alle hier Anwesenden haben das Abitur mit Erfolg bestanden und hoffentlich auch ihre eigenen, optionalen, Ziele erreicht. Doch bevor wir uns hier und heute, zerknirscht oder glücklich, der uns rechtmäßig zustehenden zeremoniellen „Selbstbeweihräucherung“ zuwenden, wollen wir eine kurze Rückschau einprägsamer Momente dieser sieben Jahre genießen, quasi von Ereignissen, die uns für's Leben prägten.

Es gibt viele verschiedene Ansätze, die Geschichte zu erzählen, die wir alle geschrieben haben. Etwa den: „Es waren einmal drei Klassen, die hießen 7a, 7b und 7c und verirrt sich auf ihrer ersten Klassenfahrt mit einem „Erdkundelehrer“ im finsternen Wald...“. Oder auch „Die Mär von der Klassenstufe/ Die kein Schulhoffest plante / weil sie keinen Schulhof hatte“. Doch gehen wir systematisch heran.

Aufgabenstellung:

Interpretieren Sie experimentell die zurückliegenden 7 Schuljahre!

Nun, wer sind die Autoren? Je nach Sichtweise eine Gruppe von ausreichend starren Körpern (mit mehr oder weniger großen Fehlertoleranzen) beziehungsweise eine Herde zielloser Vielzeller mit offener Sozialstruktur. Auf jeden Fall immer diejenigen, die mittendrin waren in den Umbrüchen: Wir waren nicht die ersten, die ihre 2. Fremdsprache bis zum bitteren Ende weiterführen mussten und wir waren nicht die letzten im alten Schulgebäude – ihr erinnert euch an den bröselnden Putz in unsren Händen?. Wir hatten offiziell keine Stochastik im Matheunterricht, weil der Lehrplan verändert wurde – und Methodentraining ist für uns ein Wort, das man nicht buchstabieren möchte, wegen dem man die Kleineren aber auslachen darf. Wir sind eine Gemeinschaft, die allein in der Geschlechterzusammensetzung jeder Normalverteilung, jedem Chi-Quadrat-Test spottet. Also perfekt für eine bemerkenswert seltsame Zeit.

Dann das zeitliche Umfeld: 2000 – 2007. Als wir in diese Schule kamen, war die Welt anders: Schröder herrschte über Deutschland, Johannes Paul II. über die Katholiken und Herr Mettke über den Vertretungsplan. Seit der achten Klasse ist weltweit (Anti-) Terror-Krieg; deutsche Truppen verteidigen uns am Hindukusch, die CDU koaliert mit der SPD und der Nordmeerflotte fehlt ein größeres U-Boot. Ganz nebenbei hat Nordkorea die Atombombe, die Chinesen rüsten auf und Deutschland wäre fast Fußball-Weltmeister geworden. Ein Bayer ist Papst. Stellt euch mal vor, wir wären noch länger hiergeblieben...

Was waren dabei unsere Absichten? Also, primär sollte es ja das Abitur gewesen sein, zumindest der 10.-Klasse-Abschluß. Aber über die alltäglichen Sorgen wurde dies ganz schnell zum Selbstzweck degradiert und verlief – bei allen letztendlich sogar qualitativ erfolgreich – irgendwie im Hintergrund.

Zum Inhalt. Unser Leben an und mit dieser Institution begann am ersten Schultag, der aus meiner Perspektive, ebenso viel Neues bereithielt wie der Tag meiner Einschulung: Ich verlief mich auf dem Weg zur Schule, alle bekamen Zuckertüten und Überlebenshinweise, während fremde Leute uns viel Glück für vor uns liegenden Herausforderungen wünschten, von deren Art wir damals nicht den geringsten Plan hatten. Die Suche nach den Unterrichtsräumen anhand der verschwommenen Erinnerung an potentielle Klassenkameraden führte umgehend zum Gerücht, Siebentklässler würden nur herdenweise das Klo besuchen.

Dieser Missstand konnte erst durch Zwangsmaßnahmen zum Kennenlernen der Mitschüler unterbunden werden. Die 7. und 8. Klasse hielt dann neben einer oft dramatischen Verschlechterung unserer Noten – was uns damals sogar noch kümmerte – und der offenkundig furchtbaren Verpflegungssituation der Internatler – erinnert euch bloß an die eingefallenen Visagen und hungrigen Blicke – auch den Info-Unterricht bereit, in dem Herr Burmeister auf seine unnachahmliche Art an latent einsturzfährender Stelle seine Witze riss und manchmal auch unterrichtete. Sätze wie „Und wir heben die Flossen, Genossen, denn sonst werdet ihr erschossen“ sowie die standardisierte Anweisung „Wir schmeißen die Rechner an die Wand!“ werden uns ebenso begleiten wie die Lautäußerungen einer wahnsinnigen Kuh in stereo. Der Kontrast zum ablösenden Technik-Unterricht könnte nicht größer sein. Umfangreiche Vorträge über Sicherheitsvorkehrungen im Umgang mit gleichstrombetriebenem Kinderspielzeug und ähnlich spektakuläre Themen förderten nachhaltig das allgemeine Verlangen nach einem ausgiebigen Schönheitsschlaf. Über die gesamte Sek. I war des Weiteren der LER-Unterricht eine bewährte Möglichkeit, sich umfassend mit den wirklich wichtigen Dingen des Lebens zu beschäftigen.

Mit der Sekundarstufe II verloren wir den Klassenverband als Orientierungshilfe; infolge zunehmender Gruppenbildung – von Extremisten auch „polyzentrische subkollektive Humanaggregation“ oder einfach Fragmentierung genannt – hatten wir plötzlich wieder „entfernte Bekannte“ im eigenen Jahrgang. So ist es grundsätzlich bis heute geblieben, auch wenn durch Elemente wie unser Forum der allseitige Kontakt und Zusammenhalt gefördert wurde und viele Verbindungen auch in Zukunft nicht abreißen werden. Die Teilung in die 11. Klasse und einen abiturrelevanten Teil, in Vorbereitung und Arbeit, konnte in der Praxis nicht überzeugen: Der Großteil von uns investierte im sogenannten „Gammeljahr“ ebensoviel Energie wie für die – dann zählende – Zeit danach.

Dies sind die Fakten: Eine Deutung muss jeder von euch selbst vornehmen, eine Interpretation der zurückliegenden sieben Jahre unseres Lebens, die zusammen eine Geschichte erzählen. Diese Geschichte fortzuführen, liegt an uns- heute, nach dieser Ansprache, endet eines ihrer Kapitel mit diesem Tag als internem Höhepunkt.

Mit einer solchen Rede werden traditionell alle unsere Mitabsolventen geehrt, wird zum letzten Male unserer glorreichen und wohl unvergesslichen Schulzeit gedacht. Denn wenn wir heute – oder besser: morgen vom Abschlussball wieder heimkehren, dann ist ein Lebensabschnitt zuende, von dem uns nur die Erinnerung bleiben wird, die geschlossenen Freundschaften und das Wissen: Das war eine besondere Zeit. Und besonders war sie in der Tat. Zuerst einmal sind es 13 Jahre gewesen – bald schon gibt es die Reihe der Privilegierten, die das alles schon nach 12 Jahren hinter sich haben. Oder auch, je nach Standpunkt, nach nur 12 Jahren gehen müssen.

Dann haben wir auch noch viel mehr Mathematik, Physik, Chemie und Biologie gelernt als die meisten anderen Schüler dieses Landes. Allein schon dafür hätten Andere uns in eine geschlossene Anstalt gesteckt, bei uns reichte schon das Gymnasium. Tolerante, aufgeschlossene und psychisch stabile Lehrer – ja, die haben wir uns manchmal gewünscht. Und glücklicherweise auch bekommen. Dafür wollen wir Ihnen heute nochmals danken. Ich weiß, es gab schon das eine oder andere Gelage bei den jeweiligen Tutoren und der Dankesworte wurden sicherlich schon viele gewechselt, aber das gehört sich einfach so und passt auch ganz gut in den rhetorischen Ablauf.

Und wir? Nun, undankbarerweise – und das ist wörtlich zu nehmen – bedankt sich bei uns niemand oder fast keiner für 13 Jahre Plackerei und Arbeit im Dienste der Schule, nur, damit wir verantwortungsbewusste und selbstständige Bildungsbürger werden. Ob es gelungen ist oder nicht, das lassen wir lieber ´mal offen... Fest steht, dass sich niemand bei uns bedankt für jahrelange Hausaufgaben und das Knobeln an umfangreichen Arbeiten, Kurz- und Leistungskontrollen und an dem gigantischen Spaß, den wir den Pädagogen mit unseren geistigen Ergüssen bereitet haben – kurzum: Auch diesen Missstand werden wir hier heute ausräumen. Und wenn schon nicht im Allgemeinen, dann doch im eigenen Sinne: Danke. Danke für viele Jahre alltäglichen Wahnwitz, nimmermüde Langeweilebekämpfung und die unzähligen schönen Momente, die wir erleben durften.

Diese Rede enthält 1555 Wörter. Eine gebundene Fassung des vollständigen Redetextes kann bei uns bestellt werden.
Sämtliche Rechte liegen bei: Chr. Herold und Fr. Mirle

© 2007 by Chr. Herold & Fr. Mirle